

## Rom und die französische Rattidee

Die europäische Politik wird nach wie vor durch die Diskussion der Fragen bestimmt, die durch das Projekt des Nordostpakties aufgeworfen worden sind. Sie sind jetzt allmählich hinter die verschlossenen Türen der Diplomatenbüros gerückt, aber sie werden dadurch wahrscheinlich nur umso eindringlicher werden und sich konkretisieren.

Das, was bisher vor der Weltöffentlichkeit zum Nordostpaktplan erklärt wurde, ist keineswegs absolut eindeutig. Es gibt da sehr erhebliche Abshattierungen in der Auffassung, für die man schon das Wort „Risikoverständnisse“ gefunden hat. Das gilt namentlich für die englische Auffassung, die nach einer Erklärung Sir John Simons im Unterhaus auch die der italienischen Regierung sein soll und nach der der Nordostpaktvorschlag neue Möglichkeiten auf dem Felde einer Begrenzung oder Verminderung der Rüstungen eröffne und die implizite Anerkennung der Gleichberechtigung bedeute. Herr Barthou ist keineswegs dieser Meinung. Er läßt es vorläufig noch dahingestellt, wie weit nach einem etwaigen Zustandekommen des Nordostpakties die Frage einer Rüstungsbeschränkung erneut aufgeworfen werden könne, und er will das von ihm in London vereinbarte auf keinen Fall so ausgelegt wissen, daß im Augenblick der Unterzeichnung des Pakties nun auch die tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands gegeben sei. Er und die französische Presse drücken sich über die Folgerungen, die nach dieser Richtung hin gezogen werden sollen, nicht präzis aus, aber namentlich die Worte Barthous lassen erkennen, daß man in Frankreich das mit den vorgezeichneten drei Paktien aufzubauende Sicherheitssystem erst effektiv werden lassen und erproben will, ehe man an einen Schritt in der Richtung auf die von Deutschland geforderte Gleichberechtigung denkt, wobei es sogar noch offen bleibt, ob das, was man in Paris darunter versteht, daselbe ist wie das in Berlin Gemeinte.

Vorläufig wird man jedenfalls eine gewisse Ausdehnungsvorschiedenheit zwischen England und Italien einerseits, Frankreich andererseits feststellen müssen, die sich bei den ersten Rüstungen sicherlich auch daraus erklärt, daß ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Paktisystem in offenkundigem Widerspruch zu ihrer bisherigen politischen Haltung steht. Der Stellungswegwechsel ist bei Italien vielleicht noch auffälliger als bei England. Die Idee der umfassenden Regionalpakte läuft so augenfällig dem entgegen, was die italienische Regierung bisher vertrat, daß es sogar der italienischen Presse in den ersten Tagen nicht ganz leicht wurde, sich in die neue Front hineinzufinden. Die Turiner „Stampa“, die sich bemüht, die italienische Empfehlung des Nordostpakties zu verteidigen, weiß schließlich doch nur das Argument vorzubringen, daß er als ein Mittel betrachtet werden müsse, mit dem man aus der Sackgasse herauskommen könne, in welche die Beziehungen der hauptsächlichsten Staaten Europas heute gelangt sind. Eigentlich ist es aber eine Regierung des Paktgedankens, wenn die „Stampa“ dann fortfährt: „Es besteht keine Notwendigkeit für neue Garantien, die den Deut-



Der deutsche Weisheitsfahrer Toni Dietrichs

hat im Zehnmilein-Pokalrennen von Manchester den Sieg davongetragen, nachdem er vorher bereits die englische Fliegermeisterchaft über 1000 Yards auf der gleichen Bahn gewann.

schen wie den Polen verdächtig sind. Man muß nur von einem tatsächlichen Zustand Kenntnis nehmen, um ein fiktives Gebäude von Gefahren und Drohungen abzubauen. Das ist zunächst einmal das Gegenteil von dem, was Frankreich zur Rechtfertigung seiner Rattpolitik anführt, denn in Paris erklärt man ja immer wieder, neue Garantien zu brauchen. Und es ist außerdem ein schweres Argument gegen diese Pakte, denn die „Stampa“ definiert sie gewissermaßen als erneute Registrierung des tatsächlichen Zustandes.

Damit wird der Nordostpakt und werden auch die beiden anderen Pakte, der Mittelmeer-Pakt und der französisch-russische Vertrag, die ihm zur Seite treten sollen, eingegliedert in jenes völkerrechtliche System, das die letzten 15 Jahre europäischer Geschichte beherrschte und das keinen anderen Zweck hatte, als mit den Mitteln immer neuer juristischer Formeln einen Zustand in starrer Unbeweglichkeit festzuhalten, der in einem Moment geschaffen wurde, in dem der Kontinent sich in Fieberhitze befand und der seine Unvereinbarkeit mit den unversäuerlichen Lebensinteressen der Völker seitdem schon hundertsach erwiesen hat. Gerade daß Italien sich bereitfindet, diese Galvanisierung der Welt von 1919 mitzumachen, ist so unbegreiflich. Als Mussolini vor reichlich Jahresfrist Europa mit dem Vorschlag seines Viererpakties überrannte, tat er das in der deutlichen

Absicht, den dynamischen Kräften der Entwicklung unter der Kontrolle der vier Großmächte Spielraum zu geben. Damals fand er damit den Widerstand derjenigen Macht, die in ihrer ganzen Nachkriegspolitik konsequent das statische Prinzip vertreten hat und festzuhalten bemüht war. Dieses Frankreich, das heute mit seinen Regionalpaktien seiner politischen Idee Geltung zu verschaffen sucht, findet nun aber dabei die Unterstützung desselben Italiens, das seinerzeit eine so heftige Attade dagegen ritt.

Man wird sich fragen müssen: warum diese völlige Umkehrung der Haltung? Es scheint, daß man in Rom tatsächlich glaubt, auf diesem Wege aus der „Sackgasse“ herauszukommen. Vor allem aus der Sackgasse, in die die Abrüstungsverhandlungen geraten sind. Der Gedanke, bei einem neuen Betreten der Rüste mitten zu müssen, ist der italienischen Regierung nicht sonderlich sympathisch, zumal der Weltlauf nicht nur für die Landheere zu stark droht, sondern bei den völlig ungewissen Aussichten für das Zustandekommen der Londoner Flottenkonferenz auch für die maritimen Streitkräfte. Hier besteht aber eine unmittelbare Rivalität zwischen Italien und Frankreich, die in Rom unter Umständen zu besonderen Anstrengungen zwingen würde. Außerdem aber ist die italienische Außenpolitik immer stark an der Englands orientiert worden, und nachdem man in London den Paktgedanken gebildet hatte, sah man in Rom wohl keine Möglichkeit mehr, sich gegen ihn zu sträuben. Wie weit die Nachricht, daß Frankreich auf kolonialem Gebiet (Grenzverlängerungen zwischen Tripolis und Tunis, Auenthaltsverlängerung für die in Tunis eingewanderten Italiener usw.) sich Rom erkenntlich zeigen will, zutreffen wird, wird sich bei dem für den Herbst vorgezeichneten Besuch Barthous in der italienischen Hauptstadt zeigen.

## Die neue Getreideordnung

Berlin, 22. Juli. Um ein unbedingt zuverlässiges Arbeiten der neuen, im Aufbau begriffenen Getreidewirtschaftsorganisation zur Sicherung von Getreideabgab und Brotversorgung von vornherein zu gewährleisten, wurden die in Berlin zusammenberufenen Landesbauernführer einerseits und die Gauleiter der Partei bzw. ihre Vertreter andererseits eingehend über Sinn und Zweck der von der Reichsregierung zur Neuordnung der Getreidewirtschaft getroffenen Maßnahmen unterrichtet. Maßgebende Vertreter der Behörden und des Nährstandes gaben in ausführlichen Vorträgen einen Überblick über die zu lösenden Aufgaben und die zu ihrer Bewältigung vorgezeichneten Wege. Noch verblichene Unklarheiten wurden in gemeinsamer Aussprache geklärt. Es ergab sich, daß nicht nur die Landesbauernführer, sondern insbesondere die so wichtige Leitung der Gawe beehrt sind von dem Wunsche, in gemeinsamer Arbeit die größtmögliche Vollkommenheit der neuen Getreidewirtschaftsordnung sicherzustellen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Hand in Hand-Arbeiten von Reichsernährungsministerium, Reichsnährstand und der politischen Leitung in den Gauen den vollen Erfolg der neuen Getreideordnung verbürgt.

## Große Kosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Weidma-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Schaffen... schaffen... schaffen!“ ging es ihr durch den Sinn.

Sie fuhr zu Lotte herum.

Ein plötzlicher Gedanke schoß ihr durchs Hirn.

„Lotte, ich muß einmal Herrn Bielefeld sprechen,“ sagte sie plötzlich zu der verdutzten dreinsehenden Begleiterin.

„Nanu, Fräulein Grete, was wollen Sie denn von dem?“ fragte Lotte erstaunt.

„Ich möchte arbeiten... schaffen,“ antwortete Grete mit leuchtenden Augen.

„Und da soll Ihnen Bielefeld dazu verhelfen?“

Lotte schüttelte ungläubig den Kopf.

Grete nickte.

„Ja... er soll mir dazu verhelfen. Kommen Sie, Lotte, wir fahren sofort zu ihm. Wo ist er in Stellung?“

„Er ist Meister in der Brotfabrik von Majohn in Charlottenburg in der Berlinerstraße 177?“

„Dann also los!“

Grete winkte einer Droschke und gab dem Kutscher das

Nach einer halben Stunde hielten sie vor der Fabrik.

Grete bezahlte den Kutscher und begab sich ins Büro.

Lotte wandelte inzwischen vor dem Hause auf und ab.

Grete hatte ihr den Plan entwickelt, und obgleich sie zunächst immer wieder den Kopf geschüttelt hatte, kam sie doch langsam zu der Überzeugung, daß ihre Herrin wirklich eine ganz kuragierte Person war.

Grete fragte nach Herrn Bielefeld und nach fünf Minuten stand der erstaunte jetzige Meister vor ihr.

„Nanu, Fräulein Grete?“ sagte er, nachdem er sich von seinem Erstaunen einigermaßen erholt hatte. „Sie hier? Was verschafft mir denn die Ehre dieses nie geahnten Besuches?“

Sein Herz klopfte höher. Sollte Lotte am Ende doch

einlenken wollen und schickte das Fräulein Grete als Vermittlerin?

„Ich komme in einer persönlichen Angelegenheit, Herr Bielefeld!“ begann Grete. „Doch... das kann ich Ihnen hier nicht so schnell auseinandersetzen. Wie wär's denn, wenn wir uns heute Abend gegen 8 Uhr in der Konditorei Josty am Potsdamer Platz treffen würden?“

„Abgemacht!“ Fräulein Grete, ich bin punkt acht da!“

Er drückte noch.

„Kommt Lotte... auch?“ fragte er besonnen.

„Ja... das kann ich nicht sagen... es betrifft eigentlich auch sie. Na... wollen mal sehen.“

Bielefeld frohlockte. Also doch so etwas, wie er vermutet hatte.

„Also, Herr Bielefeld... punkt 8 Uhr bei Josty?“

Damit verabschiedete sich Grete.

Mit gehobenen Gesichtern ging Bielefeld an die Arbeit.

„Donnerwetter, Meister,“ sagte der Obergeselle Lahdorf, „Sie haben aber noble Bekanntschaften! Die Dame, mit der Sie eben sprachen... alle Achtung... pikkellos!“

Herablassend erwiderte Bielefeld:

„Zuwehl, mein lieber Lahdorf... man hat so seine Verbindungen.“

Der Tag wurde ihm endlich lang, die Stunden schlichen nur so. Aber als es sieben Uhr geschlagen hatte, litt es ihn nicht mehr jubaus.

Er warf sich in Wicks und bestieg die Straßenbahn, die ihn schon zwanzig Minuten vor acht Uhr an sein Ziel brachte.

Grete hatte versucht, Lotte zu bestimmen, mitzukommen. Aber Lotte blieb standhaft.

„Nicht zehn Pferde bringen mich mit ihm zusammen,“ beharrte sie hartnäckig. „Erst soll er seinen Vogel verlieren... eher nicht!“

Und Grete mußte ihr eigentlich recht geben.

So ging sie allein zum Potsdamer Platz.

Bielefeld hatte schon mit Ungeduld gewartet.

Als Grete erschien, punkt acht Uhr, wie sie versprochen hatte, da hatte er schon verschiedene Spirituosen zu sich genommen, um seine Erregung zu meistern. Sein Gesicht war schon etwas gerötet.

Aber was war denn das? Fräulein Grete erschien ja allein! Also war es nichts mit seinen Hoffnungen!

„Kellner, bringen Sie mir noch einen Kognak,“ bestellte er mit trauriger Miene.

Grete feuerte auf seinen Tisch zu.

„Guten Abend, Herr Bielefeld!“

„Guten Abend, Fräulein Grete!“

„Es tut mir leid, aber Lotte kommt nicht. Solange Sie Ihren Forscherdrang nicht begraben hätten, solange will sie nichts von Ihnen wissen.“

Bielefeld seufzte tief auf.

„Denn wär's wohl noch eine Weile dauern. Na... denn nicht!“ meinte er gedrückt und stürzte den bestellten Kognak herunter.

Grete forderte Tee und Gebäck und entwickelte dann ihren Plan.

„Also, Herr Bielefeld, passen Sie einmal auf, was ich vorhabe. Ich will gleich mit der Tür ins Haus fallen. Ich sehne mich nach intensiver Arbeit, nach vollkommener Selbstständigkeit. Gewiß... ich habe es jetzt sehr gut bei Herrn von Feldern, der mir wie ein wirklicher Vater zugeht. Aber mein jetziges Leben gibt mir keine volle Befriedigung. Ich muß richtig schaffen können und deshalb will ich den Beruf ergreifen, der mir am meisten zusagt und in dem ich groß geworden bin... die Bäckerei!“

Bielefeld sperrte den Mund weit auf.

„Sie wollen Bäckerlehrling werden?“ fragte er ungläubig.

Grete lachte.

„Ich will eigentlich gleich höher hinaus und Frau Bäckermeister werden. Aber das geht natürlich nur so, daß ich einen Meister finde, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht.“

„So wollen Sie also einen Bäckermeister heiraten?“ stieß Bielefeld hervor.

„Auch das nicht, Herr Bielefeld,“ versetzte Grete kopfschüttelnd. „Das Heiraten habe ich mir aus dem Sinn geschlagen, seitdem ich mit meiner ersten Liebe Schiffbruch erlitten habe.“

„Und ich stelle mir das Heiraten so nett vor,“ sagte Bielefeld sehnsüchtig.

Seine Gedanken weiltten bei dem kleinen niedlichen Geschöpf, das ihm neben seinen Forscherneigungen das Höchste war.

Fortsetzung folgt!

### Einweihung der volksdeutschen Mädchenschule

Stuttgart, 21. Juli. In Anwesenheit des Reichsführers des NSD., Dr. Steinacher-Berlin, fand im Viktor-Köchel-Haus auf der Feuerbacher Heide die Einweihung der volksdeutschen Jungmädchenschule Viktor-Köchel-Haus statt. Es war ein Sommerabend von ungezwungener Fröhlichkeit, der sich in Form eines reizenden Gartenfestes abspielte. Eine Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens war erschienen. Zunächst begrüßte die Leiterin der Schule, Fräulein Otte, die erschienenen Gäste, indem sie auf die Aufgaben der Schule und die Rolle, die insbesondere die auslandsdeutsche Frau zu erfüllen habe, hinwies. Kamens des Vereins „Kinderheim“ zeichnete der Vorstand des Viktor-Köchel-Hauses, Karl Hausmann, in launigen Worten die Geschichte des Viktor-Köchel-Hauses. Die Träger der verdienstvollen Aufführungen, die nun folgten, waren ausschließlich Mädchen aus unseren auslandsdeutschen Gebieten, die potende Ausschnitte aus unserem Volksleben jenseits der deutschen Grenzen darboten: eine lebendige Spinnstube, in der alte Schnurkreuz und Erzählungen zum besten gegeben wurden, eine Siedebürger Kirchweih, Erzählungen aus Bessarabien, launige Vorstellungen von den dortigen Gebräuchen wechselten mit einer Huldigung der Banater an das deutsche Mutterland. Es folgten Volkstänze aus dem Banat, Schleswig-Holstein, aus der Bulowina und Gesänge einer Gruppe von baltischen Mädchen. Dazwischenhinein wurde eifrig getanzt. Im späteren Verlauf des Abends bekannte der Führer des Reichsverbandes des NSD., Studiendirektor Dr. Krehl, wie glücklich wir in Stuttgart seien, die Gäste gerade hier in Schwaben zu haben. Wir wollen Bräuen bauen und im Viktor-Köchel-Haus sei eine solche lebendige Bräue gebaut worden. Kamens des NSD. dankte hierauf der Reichsführer Dr. Steinacher für den herzlichen Empfang, besonders dem Landesverband und den Behörden der Stadtverwaltung und der Staatsregierung. Er habe sich über das Leben der auslandsdeutschen Schule sehr gefreut, denn das sei das Beste, was sie hätten. Sie seien in diesem draußen reich, weil sie noch ihr ursprüngliches Volkstum bewahrt hätten.

### Tag des deutschen Volkstums

Stuttgart, 22. Juli. Das „Fest des deutschen Volkstums“ in der Adolf Hitler-Kampfbahn nahm einen erhebenden Verlauf. Das weite Rund der Adolf Hitler-Kampfbahn war ganz besetzt, als der Landesführer des NSD., Studiendirektor Dr. Krehl, die Anwesenden begrüßte. Sein Gruß galt vor allem dem Schirmherrn der Feier, Ministerpräsident Professor Bergenhäler, dem Innenminister Dr. Schmidt und Wirtschaftsminister Dr. Lehndorf und anderen. Mit besonderer Herzlichkeit entbot Dr. Krehl einen Willkommen den anwesenden Brüdern und Schwestern aus dem Ausland. Unter der Stabsführung von H. Gänger brachte ein Massenchor von 2000 Schülern und Schülerinnen die Gesinnung unserer Jugend in eindrucksvollen Liedern zum Ausdruck. Volkstänze der Feuerbacher Mädchenschulen lösten starken Beifall aus. Dr. Bergenhäler führte in einer Ansprache aus: Ans allen, insbesondere aber der Jugend, müsse der Tag des deutschen Volkstums eine heilige Mahnung sein, daß es jedem dritten Deutschen nicht vergönnt ist, in seinem Heimatland zu leben. Der Sinn des heutigen Tages müsse darin liegen, die Herzen zu fähnen und stets der Brüder in der Welt draußen zu gedenken. Kein Volk Europas sei mit einer solch ungeheuren Tragik belastet wie das unsrige. Besonders warm gedachte der Ministerpräsident unserer Brüder an der Saar. Mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit des Austauschdienstes, durch den es dem Auslandsdeutschen am besten ermöglicht werde, seine Heimat kennen zu lernen, schloß der Ministerpräsident seine mit großem Beifall aufgenommenen Worte. Nach weiteren Darbietungen der Massenchöre zeigte der Turnverein und Turnerbund Bad Cannstatt wohl kaum zu überbietende Leistungen an Barren und Pferd. In einer großangelegten Rede führte hierauf der NSD.-Reichsführer Dr. Steinacher u. a. aus: Wir gedenken unserer bedrohten Brüder im Ausland. Insbesondere vermerken wir zunehmende brutale Gewalt in Litauen und Rumänien. Wir verzeichnen einen neuen Schlag gegen das Deutschtum in Eupen-Malmédy, das nun unter Ausnahmegesetz gestellt wurde. Wir verzeichnen als einen weiteren Akt der Bedrückung deutschen Lebens das Verbot der deutschen Erneuerungsbewegung in Rumänien, wir verzeichnen die zunehmend sich verschärfende Welle in Südamerika. Gegenüber dieser zunehmenden Verschärfung des Kampfes gegen unser deutsches Volkstum stellen wir fest, daß das Vertrauen in unsere Volkstumstrust unerschütterlich ist. Je mehr draußen die Bedrückung zunimmt, desto mehr wird hier die deutsche Opferkraft wachsen. Gerade das Schwabenland dürfe stolz sein auf seine Volkstumswacht. Stehe es doch mit der Grenzmark und Nationenwerder in seiner Leistung pro Kopf der Bevölkerung an der Spitze aller Landesverbände. Damit habe Württemberg die alte Tradition aufgegriffen, wie früher die Reichswehrmänner voranzutragen. Am Schluß seiner Rede wandte sich Dr. Steinacher noch besonders an die Jugend, um sie an ihre volksdeutsche Opferpflicht zu mahnen. Nach Gruppenmärschen des Königin Charlotte-Gymnasiums boten zwei Kompagnien des Infanterieregiments 13 einzigartige Leistungen im Bodenturnen. Inzwischen hatte der Himmel seine Schleusen unter Bliz und Donner geöffnet, so daß der eigentliche Höhepunkt des Abends, ein volksdeutsches Bewegungsspiel „Volk steht zu Volk“ verzögert werden mußte. Immerhin konnte der bei dem Bewegungsspiel mitwirkende Trachtenzug, der sämtliche deutschen Stämme umfaßte, durch die Kampfbahn ziehen, was der eindrucksvollen Feier einen würdigen Abschluß verlieh.

### Aus dem Jahresbericht der Evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart

Dem 79. Jahresbericht der Evangelischen Diakonissenanstalt Stuttgart, den Pfarrer Walz erstattet, entnehmen wir u. a., daß sich im Berichtsjahr der äußere Raum des Mutterhauses durch den Bau des am 19. Januar d. J. eingeweihten Feiertabendhauses in der Fortstraße erweitert hat, das nun zur Erinnerung an die heimgegangene Frau Oberin Elisabeth, Freilin von Boelwarth-Casterburg, den Namen „Elisabethenheim“ tragen soll. Um auch für künftig nötig werdende Erweiterungen des Hauses Raum genug zu haben, wurde ein 54 Ar großer Platz auf dem Trivolgelände von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stuttgart erworben. Angesichts des Neubaus des Feiertabendhauses und der Erweiterung dieses Platzes, wie auch mehrerer baulicher Verbesserungen, ist es nicht verwunderlich, daß die Schuldenlast des Diakonissenhauses von 600 000 RM. auf 692 700 RM. gestiegen ist. Die Gesamteinnahmen betragen 1 306 700 RM. Dem-

gegenüber steht die Gesamtausgabe von 1 466 400 RM. Die freiwilligen Gaben erreichten die Höhe von 40 100 RM.

Die wachsenden Anforderungen an das Können der Schwestern brachten es mit sich, daß von Jahr zu Jahr der Ausbildung mehr Gewicht beigelegt wird. So reiste der Entschluß, eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule dem Wert einzugliedern. Zum erstenmal werden in einigen Wochen die Schulschwestern die staatliche Krankenpflegerprüfung machen. Mehrere Schwestern fanden in auswärtiger Weiterbildung, so drei in England zur Erkennung der englischen Sprache, wie dies zum Dienst in Peking oder in der Mission nötig ist, zwei in der Frauenklinik in Tübingen zur Ausbildung als Hebammen, ebenfalls zum Dienst im Ausland. Beim Schwesternjubiläum durften 26 Schwestern auf eine 25jährige und 5 Schwestern auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken. Die Zahl der Schwestern beträgt 1597. Es erfolgten in diesem Jahr 38 Eintritte, etwa 20 Eintritte weniger als in den letzten Jahren. Den 38 Eintritten stehen 22 Abgänge gegenüber, durch den Tod 13, durch aus verschiedenen Gründen erfolgte Austritte 9. Der reine Zuwachs beträgt dieses Jahr 19. Die Arbeit der Schwestern nahm einen ununterbrochenen Verlauf. In den eigenen Krankenhäusern, die immer gut belegt waren, dienten die Schwestern 2424 Kranken. Das Krankenhaus in Winterbach war mit seinen 100 Betten stets voll belegt. Im Marthahaus waren die Kurse der Handarbeitschule von 190 Schülerinnen besucht, die von 7 Schwestern unterrichtet wurden. Die Belegung des Mädchenheims ging ständig zurück, im ganzen Jahr waren es 22 hier in der Arbeit stehende und 364 Diensthelferinnen. Das Schwesternheim beherbergte 28 Schülerinnen. Dort freiverwendete Zimmer fanden in Erweiterung des Frauenheims neue Verwendung, so daß die Zahl der Frauen auf 21 gestiegen ist. In diesen Tagen wurde der Verkauf eines Platzes in der Höderlinstraße beschlossen. Auf ihm soll in möglichst bald ein evangelisches Altersheim erbaut werden. In 48 Krankenhäusern und 9 Bürgerhäusern fanden 697 Schwestern, in 201 Gemeindefaktionen taten ihre Arbeit 300 Schwestern, in 7 Heimen für Alte, Stenche und Gebrechliche dienten 46 Schwestern, in 5 Fürsorgeheimen 31 Schwestern, in 7 Krippen 19 Schwestern und auf 23 sonstigen Arbeitsfeldern 85 Schwestern. Die Zahl derer, an denen die Schwestern ihren Dienst taten, beträgt 126 796. Diesen dienten sie in 1 697 503 Völlegezeiten, 1 180 615 Besuchen und 41 391 Nachtwachen.

### Gerechtfertigt

#### Erpresserische Abonnentenwerbung Sieden Wochen Gefängnis

Vor der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts hatten sich, den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zufolge, zwei Männer zu verantworten, die bei der Werbung für eine illustrierte Zeitschrift sich der Erpressung schuldig gemacht haben sollten. In einer Geschäftsinhaberin hatte der eine Werber gesagt: „Wir können Sie natürlich nicht zwingen, die Zeitschrift zu nehmen, aber Sie kommen dann in eine Liste, und die Parteimitglieder werden aufgefordert, nur bei denen zu kaufen, die die Sache unterstützen“. Die Frau bestellte die Zeitschrift, weil sie vor allen Dingen fürchtete, daß ihr Sohn, der SA-Anwärter war, Schwierigkeiten haben könnte. Als der Sohn von der Bestellung erfuhr, machte er sie durch einen Brief an die Buchhandlung, für welche die beiden Werber tätig waren, rückgängig. Am nächsten Tag kamen die Werber vier Mann hoch in das Geschäft und stellten die Frau und ihren Sohn zur Rede. Die Auseinandersetzung nahm solche beleidigende Formen an, daß die vier Leute aus dem Laden gewiesen wurden. Die Angeklagten hatten infolgedessen Glück, als die Kammer annahm, daß nur veruchte Erpressung vorliege, weil die Geschäftsinhaberin erklärt hatte, sie habe die Zeitschrift nur im Hinblick auf die künftige SA-Angehörigkeit ihres Sohnes, nicht aber wegen der angebotenen geschäftlichen Schädigung bestellt. Wegen Beleidigung und veruchter Erpressung erhielt deshalb der eine Werber sieben Wochen Gefängnis, der andere wurde wegen Beleidigungen zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In den Urteilsgründen wurde gesagt, daß man derartige Fälle keineswegs leicht nehmen dürfe, da derartige Werber eine Gefahr für das Publikum bildeten.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Zugentgleisung auf der Strecke Bogen-Trient.** Am Freitag entgleiste der vom Brenner kommende jahresplanmäßige Nachtschnellzug auf der Strecke Bogen-Trient in der Nähe von Rave San Felice. Die Lokomotive, der Gepäck- und Postwagen, ein Wagen dritter Klasse und ein durchgehender Wagen München-Ventimiglia wurden aus den Gleisen gehoben. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß ein Wolkenschlag große Steine und Erdmassen in rund ein Meter Höhe auf den Bahnkörper geschleudert hatte. Der Lokführer, der Zugführer und ein Fahrgast erlitten leichtere Verletzungen.

**Schweres Gewitter bei Leningrad — Sechs Tote.** In der in der Nähe von Leningrad gelegenen früheren Zarenresidenz Peterhof ereignete sich ein ungewöhnlich schweres Gewitter, bei dem auch die seltene Naturscheinung der Kugelblitz beobachtet wurde. Sechs Personen wurden vom Blitz erschlagen, während sechs weitere schwer verletzt wurden und zehn Personen mehr oder weniger erhebliche Brandwunden davontrugen.

### Surnen, Spiel und Sport

#### Deutsche Kampfspiele in Nürnberg

Der deutsche Sport ermittelt seine Meister

Die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg nahmen am Samstag ihren Anfang. Als erster Wettbewerb gelangte die Meisterschaft im Einer-Streckenfahren über 244,2 Kilometer mit Start und Ziel im Nürnberger Stadion zum Austrag. Der kleine Münchener Sebastian Krüdl, der sich gegenwärtig in der Form seines Lebens befindet, holte sich zum ersten Mal den Titel eines deutschen Straßenmeisters. Aus einer sechsköpfigen Spitzengruppe heraus schlug er nach einer Fahrzeit von 7:50,50 Stunden Fuhrmann-Breslau, Kranzer-Nürnberg, Sappfeld-Dortmund.

#### Dresden Mannschaftsmeister im Bahnfahren

Die deutschen Bahnmeisterschaften der Radfahrer, die aus technischen Gründen nicht im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg ausgetragen werden können, begannen am Samstag auf der Solbadbahn in Halle mit der Entscheidung im

Bierereinsmannschaftsfahren über eine deutsche Meile. Der DRG. Exzeßor Dresden holte sich den Titel, den er schon 1931 und 1932 innehatte, nach einjähriger Pause gegen seinen vorjährigen Bewieger AC. Wanderer Chemnitz zurück und gewann in der ausgezeichneten Zeit von 9:21.

#### Kampfspiele-Minnen der Ruderer

Bei windstillem heilem Wetter wurde am Samstag auf dem Flosshafen bei Mainz die Kampfspiele-Ruderregatta fortgesetzt. Der ungarische Meisterschafts-Ruderer der Hungaria-Budapest kam zu einem Doppelerfolg. Im Herausforderungs-Ruder flochten sie vor dem Ulmer AC. Donau. Auch den ersten Ruderer gewannen die Ungarn sicher. Der Ulmer AC. Donau holte sich einen weiteren Achtungserfolg im Zweiten Senior-Ruder, wo sie hinter den AC. am Wannsee-Berlin den zweiten Platz vor Amicitia Mannheim belegte. Zu einem schönen Erfolg kam die AC. Schwaben-Heilbronn, die im Leichtgewichts-Bierer einen sicheren Sieg vor Favorit-Hammonia-Hamburg herausfuhr. Eine Ueberraschung gab es im Einer, wo der gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe befindliche deutsche Meister Dr. Buhj das Tempo nicht ganz durchhalten konnte und zum Schluß dem Schweizer Rusli den Sieg überlassen mußte.

### Handel und Verkehr

#### Vom süddeutschen Produktmarkt

Die Tendenz an den ausländischen Getreidemärkten gestaltete sich in den letzten Tagen sehr, ohne daß sich nach dem Oberrhein nennenswertes Geschäft entwickeln konnte. Greifbares Material war wenig am Markt. Durch die erhebliche Verteuerung der Weizenausfuhr ist der Einkauf von Auslandsweizen für die Mühlen im Augenblick nicht rentabel. Die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli hat die bisherige Vorrichtung des Ausfuhrverfahrens mit der Möglichkeit einer Vermahlung bis zu 30 Prozent Auslandsweizen beseitigt.

Am Markt für Inlandsweizen war alles auf die neue Verordnung über die Regelung der Getreidewirtschaft eingeleitet und alter Inlandsweizen ist zum alten Festpreis angeboten worden, ohne daß sich hierfür größeres Interesse zeigte. Neuer Inlandsweizen zur Lieferung vom 16. bis 31. August war ebenfalls zum neuen Festpreis der bestgenutzten Erzeugergebiete angeboten. Auch hier hat sich jedoch größeres Geschäft noch nicht entwickelt. Für Inlandsroggen sind die neuen Festpreise sofort in Kraft getreten und am Donnerstag erstmals amtlich für die badischen, pfälzischen und heilighen Erzeugergebiete notiert worden. Es wurden neuer Inlandsroggen mit einem Hektoltergewicht von 72 Kilo zu diesen Festpreisen mit 40 Pf. Ausgleichsgebühr frei Mannheim angeboten und umgesetzt. Am Markt für Hafer waren keine Umsätze zu verzeichnen. Die neuen Festpreise treten am 1. August in Kraft. Am Markt für Gerste war zweijährige Wintergerste zu Frauwerden zu 18,50—20 RM. per 100 Kilo waggongefrei Mannheim angeboten, während Futtergerste nur noch zu den Festpreisen ab 16. Juli erhältlich ist. Das neue Festpreissystem muß sich auch hier erst in der Praxis einstellen, um auf Grund der zu erwartenden Ausfuhr- und Lieferungsbestimmungen sich in der Praxis in vollem Maße auswirken zu können. Am Weizenmarkt waren die Preise für Weizenmehl völlig unverändert. Die Nachfrage hält sich in engen Grenzen. Auf Grund der neuen Verordnung darf mit Lieferung vom 16. Juli Roggenmehl nur noch in 75prozentiger Ausmahlung hergestellt und vertrieben werden. Am Futtermittelmarkt ist für Mühlenbackprodukte eher eine kleine Beruhigung eingetreten, während stoffliche Futtermittel weiterhin äußerst fest blieben. Platamais war mit 19,75—20 RM. per 100 Kilo waggongefrei mit Saft am Markt. Erdenschnitzel waren nicht offeriert. Am Markt für Rapsfuttermittel war das Heuangebot zu den amtlich notierten Preisen etwas reichlicher, besonders aus dem Eifelgebiet. Die Konsumnachfrage ist etwas zurückhaltender geworden.

**Frühkartoffelabzug.** Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: Vom Gebietsbeauftragten für die Neuregelung des Frühkartoffelmarktes erfahren wir, daß von seiten des Reichsbeauftragten der Mindestgroßhandelspreis am Ort der Erzeugung einheitlich für das ganze Anbaugebiet der Landesbauernschaft Württemberg festgesetzt ist und sowohl vom Handel, als auch vom Erzeuger einzuhalten ist. Dieser Preis beträgt zurzeit 5 RM. ohne Saft.

**Würzburger Auktionsbericht.** Die Reichsmollverwertung GmbH. Um gibt über die Würzburger Auktion folgenden Bericht: Angeboten waren: 6700 Zentner Schweinwolle, 3500 Zentner Rindewolle, vorwiegend französischer Herkunft. Außerdem kamen zum Verkauf circa 19 000 Kilo labrigewaschene, süddeutsche Wollen. Die Preise bewegten sich für gute Schweinwollen und Rindewollen in süddeutschem Top auf der Basis der ersten diesjährigen Ulmer Versteigerung. Ran zahlte im Durchschnitt für feinere Qualitäten 6—8,50 RM. je Kilo, für größere Qualitäten 5,70—5,90 RM. reingewaschen ohne alle Speise. Weniger gut behandelte Wollen, insbesondere die im Vergleich zu Ulm sehr mäßigen Rindewollen, waren weniger begehrt und wurden zum großen Teil zurückgezogen. Insgesamt etwa 80 Prozent des Angebots sind verkauft.

#### Konturle

Georg Knipper, Musiker und Inhaber eines Kolonialwaren-geschäfts, früher in Freiburgstadt, jetzt in Strakburg. An sämtl. Ortsgruppen, Stützpunkt u. Zellenleiter der NSDAP.

### Rundfunk

Dienstag, 24. Juli

- 6.55 Frühkonzert
- 10.10 Schwäbische Volksmelodien
- 10.35 „Aus dem Tageslauf des kleinen Fränzchen“
- 11.05 Sechste Symphonie C-Dur von R. Alterberg
- 12.00 Aus Frankfurt: Was wir selten hören
- 13.00 Aus Frankfurt: Soardienst
- 13.20 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Frankfurt: Rittagskonzert
- 14.45 Blumenstunde
- 15.15 Nachmittagskonzert
- 17.30 Unterhaltsame Klaviermusik
- 18.00 Aus Karlsruhe: Die Erziehung der juristischen Jugend im Dritten Reich
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.20 Aus Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Stuttgart: Neue Stücke für die Gitarre
- 19.00 Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert
- 20.15 Aus Stuttgart: Stunde der Ration: Kleine Abendmusik
- 20.45 „Die Welt der Töne“
- 23.00 Berühmte Monologe
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

